

Robert Polz neigte zu romantischen Entschlüssen. Nun setzte sich in ihm der Gedanke fest, diese Ragnhild Haarvei, die jetzt zwanzig Jahre alt sein mußte, aufzusuchen, wo er sie auch fände. Ein Mensch, der wie sie in frühester Jugend solch einem ungeheuren Erlebnis ausgesetzt gewesen war, mußte, so meinte Robert Polz, sein ganzes Leben lang von diesem „Wunder“ beeinflusst und ein „wunderbarer Mensch“ geworden sein. Und nur einen solchen wünschte er sich zum Lebensgefährten.

Robert Polz begann nachzuforschen. Aber bald stießen seine Nachforschungen auf ein unüberwindliches Hindernis. Er hatte Ragnhilds Pflegeeltern besucht, die an einem andern Ort noch lebten; aber Ragnhild war längst nicht mehr bei ihnen. Ein russisches Ehepaar, das damals aus Amerika zurückgekehrt war und sich längere Zeit in Norwegen aufhielt, hatte von der eigenartigen Rettung eines Kindes vom Bergsturz gelesen und aus einer echtrussischen Neigung zur Mystik heraus sofort den Entschluß gefaßt, dies Kind zu adoptieren. Ragnhild zog mit den neuen Eltern nach Christiania. Im April 1914 waren sie jedoch nach Irkutsk übersiedelt. Der Weltkrieg brach dann alle Verbindung ab. Die Spur hörte hier auf.

Ergebnislos war Robert Polz' Reise verlaufen. Es schien, daß Ragnhild Haarvei in Zukunft für ihn nur ein nervöses Wahngebilde sein werde. Dennoch ließ es ihm keine Ruhe. Er setzte seine Ermittlungen fort, fragte bei den Emigrantenklubs, ging zur Sowjet-Gesandtschaft, wo man über seine Sorgen lachte, und bekam schließlich doch Verbindung mit einem Kommissar in Irkutsk. Es gelang, zu erfahren, daß Ragnhilds Adoptiveltern nicht mehr am Leben seien; wo sie selbst war, wußte niemand. Vielleicht war sie in ihre alte Heimat zurückgekehrt. Robert Polz schrieb an die Meldeämter von Oslo, Bergen und Trondheim — ohne Erfolg. Schließlich sah er den Irrsinn seines Suchens ein. Vielleicht war das Ideal, das er sich von Ragnhild machte, ein

Trugbild. Wenn sie noch lebte, mochte sie eine wohlversorgte Gattin sein oder ein hysterisches Mädchen, das sich interessant zu machen suchte. Man soll niemals einem Phantom nachjagen! Robert Polz beschloß, vernünftig zu werden.

Das gelang nicht so schnell. Noch lange sah er Ragnhild in seinen Wunschträumen, stets dachte er an die wild-öde Landschaft mit der Bergsturznarbe, und wenn er nachts nervös im Schlaf aufzuckte, kam es davon, daß er geträumt hatte, die Flutwelle risse ihn weg in die eisige Nacht des Sees . . .

Endlich beruhigte er sich. Das Phantom Ragnhild Haarvei wurde blasser.

Einige Jahre später riß ihn jedoch ein Ereignis aus den Angeln. Während eines Urlaubs, den er im Seebad bei Triest verbrachte, lernte er eine junge Russin von blondem, nordslawischem Typ kennen. Bald wurde mehr daraus als der übliche Sommerflirt. Tatjana war zwar nicht ausgesprochen hübsch, aber von einem Typ, der durch seine ganze Art faszinieren konnte. Sie hatte viel erlebt. Als 17jährige war sie in den Strudel der Revolution gerissen, später geflüchtet, sie hatte gelitten und gekämpft. Bei all ihrer Beweglichkeit schien ihr doch eine starke innere Ruhe innezuwohnen, und dies zog Robert Polz, den bisher Ruhelosen, an ihr am stärksten an. Von seiner nervösen Sehnsucht nach dem Wunderkind von Loendal hatte er ihr nichts erzählt. Das war seine geheime Passion, und, vom Vernunftsstandpunkt betrachtet, wirkte es vor anderen Menschen nur lächerlich.

Aber einmal, unter Einwirkung einer wundervollen Nacht am Strand, begann ihm Tatjana ihr ganzes Schicksal zu erzählen. Robert Polz bekam Herzklopfen, als er erfuhr, daß sie in frühester Jugend in Norwegen aufgewachsen sei. Sein Atem ging schneller, als sie sagte, daß sie in ganz früher Kindheit ein außergewöhnliches Erlebnis gehabt habe — und als er erfuhr, daß sie eigentlich Ragnhild hieße und daß der Vorname Tatjana nur der ihr von russischen Adoptiveltern gegebene Kosenamen sei . . .